



HERBERT KOHL, HARTMANN WUNDERER

Von der Quelle zum Tafelbild I

Tafelarbeit im Geschichtsunterricht

Von der Russischen Revolution bis zum 11. September 2001



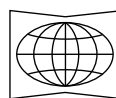
**WOCHEN
SCHAU
GESCHICHTE**

Herbert Kohl/Hartmann Wunderer

Von der Quelle zum Tafelbild I

**Tafelarbeit im
Geschichtsunterricht**

**Von der Russischen Revolution
bis zum 11. September 2001**



**WOCHEN
SCHAU
GESCHICHTE**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© WOCHENSCHAU Verlag,
Dr. Kurt Debus GmbH
Schwalbach/Ts., 2. Aufl. 2015

www.wochenschau-verlag.de

Umschlag: Klaus Ohl
Umschlagfoto: Hartmann Wunderer
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
Gedruckt auf chlorfreiem Papier
ISBN 978-3-89974433-0

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
01 Russland um 1900	8
02 Die Russische Revolution 1917	10
03 Die deutsche Revolution 1918/19	12
04 Die Inflation von 1914 bis 1923	14
05 Der Friedensvertrag von Versailles	16
06 Der Hitler-Putsch 1923	18
07 Die Außenpolitik Stresemanns	20
08 Demokratie und Diktatur in der Zwischenkriegszeit	22
09 Feinde der Republik	24
10 Die Weltwirtschaftskrise	26
11 Das Präsidialregime am Ende der Weimarer Republik 1930-1933	28
12 Die Deflationspolitik Brünnings	30
13 Woher kamen Hitlers 6,5 Millionen Stimmen 1930?	32
14 Ursachen des Nationalsozialismus	34
15 Gemeinsame Ziele von Industrie und NSDAP	36
16 Grundlagen der NS-Diktatur	38
17 Die große Depression und der New Deal	40
18 Regierungschao oder Führerdiktatur?	42
19 Die NS-Außenpolitik – Hitlers Doppelstrategie	44
20 NS-Wirtschaftspolitik	46
21 Der Novemberpogrom 1938	48
22 Der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag von 1939 („Hitler-Stalin-Pakt“)	50
23 Der Zweite Weltkrieg	52

24	Der Holocaust – die Ermordung der europäischen Juden	54
25	Mythos „Stunde Null“	56
26	Das Potsdamer Abkommen – ein fragiler Kompromiss	58
27	Schwarzmarkt	60
28	Ausgangsbedingungen von Weimarer Republik und Bundesrepublik	62
29	Der Marshallplan	64
30	Die Gründung der NATO	66
31	„Wirtschaftswunder“	68
32	Die wirtschaftliche Teilung Deutschlands	70
33	Die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)	72
34	Sichert der Kalte Krieg den Frieden?	74
35	Mentalitätswandel in Westdeutschland	76
36	Afrika – ein zerrissener Kontinent	78
37	Die deutsche Frage im Kalten Krieg	80
38	„Mehr Demokratie wagen“	82
39	Die Außerparlamentarische Opposition (APO)	84
40	Frauenemanzipation	86
41	Migration nach Deutschland	88
42	Die Zukunft der Europäischen Union	90
43	Wirtschafts- und Sozialpolitik in der DDR	92
44	Das Programm der Perestroika	94
45	1989 – nicht nur ein deutsches Ereignis	96
46	Die Neue Weltordnung – unipolar oder multipolar?	98
47	Massenarbeitslosigkeit – ein unlösbares Dauerproblem?	100
48	Der erste militärische Auslandseinsatz der Bundeswehr	102
49	Islamismus	104
50	Nachkolonialer Staat und Staatszerfall in Afrika	106

Einleitung

Tafelarbeit – immer noch beliebt

Die Wandtafel erscheint in Zeiten moderner Präsentationsformen und der sie beherrschenden Kommunikationsmittel gelegentlich wie ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert. Doch sie erfreut sich im Geschichtsunterricht nach wie vor großer Beliebtheit. In diesem Fach haben Tafelskizzen immer noch einen besonderen Charme: Sie elementarisieren mit einfachen grafischen Mitteln komplexe historische Prozesse und machen diese damit leichter erfassbar. Geschichte wird dabei in nachvollziehbarer Weise auf wesentliche Grundmuster zurückgeführt, indem die Ursachen in transparenter Form herausgearbeitet werden, die den historischen Entwicklungen zugrunde liegen. Für das historische Lernen sind derartige Elementarisierungen eine wichtige Hilfestellung, mehr noch: Sie sind im Hinblick auf das heute immer wieder erhobene Postulat des nachhaltigen Lernens unverzichtbar.

Quelle und Tafelbild

Gelungene Tafelbilder können Dreh- und Angelpunkt eines guten Unterrichts sein. Ausgehend von einer relevanten Problemfrage entstehen sie im Zuge einer Quellenanalyse oder eines Unterrichtsgesprächs. Sie gehen von wichtigen Problemstellungen und ihren Einzelaspekten aus, sie dokumentieren dabei wichtige Entdeckungen oder Ergebnisse und formulieren Folgerungen für weitere Arbeitsschritte. Im Hinblick auf die Unterrichtspragmatik dienen sie der Elementarisierung und dem Memorieren zentraler historischer Problemzusammenhänge; außerdem helfen sie bei der Vorbereitung von Lernzielkontrollen.

Eine vollständige „Kongruenz“ zwischen Quelle und Tafelbild ist kaum herstellbar, denn Vorwissen und alternative Perspektiven auf einen historischen Sachverhalt sind aus einer Quelle in der Regel kaum herzustellen oder ableitbar. Wir haben eine Übereinstimmung zwischen Quelle und Tafelskizze zwar in der Regel angestrebt, dieses Prinzip aber bei einigen wenigen Themen bewusst durchbrochen. Beim Thema „Stunde Null“ möchten wir auf die didaktischen Chancen einer Mind-map hinweisen, wir haben daher den Werkstattcharakter beibehalten. Aus solchen Skizzen lassen sich ebenfalls Fragestellungen für den weiteren Unterricht ableiten. Zu historisch übergreifenden Prozessen (Epochenwandel 1945, Entwicklung der Europäischen Union oder NATO) sind historisch übergreifende Strukturskizzen auf der Basis nur eines Quellentextes nicht zu entwickeln. Allerdings scheinen uns die hier angebotenen Tafelskizzen durchaus aufschlussreich und lohnend, sodass wir sie in diese Sammlung aufgenommen haben.

Tafelbilder und ihre Tücken

Historisches Lernen ist ein diskursives Lernen, das kein schlichtes Richtig und Falsch kennt, sondern die Kraft der Argumente abwägt und subjektive Plausibilitäten aufspürt. Historische Lernprozesse beschränken sich eben nicht auf das Akkumulieren von möglichst zahlreichen „Daten und Fakten“, sie ergeben sich vielmehr aus der Auseinandersetzung mit historischen Fragestellungen und Materialien. Klar ist: Eine solche Arbeitsweise fördert Problembewusstsein; sie fordert die Schülerinnen und Schüler, denn das Ziel des problemorientierten Arbeitsunterrichts ist das historische Verstehen, auch und gerade das Verstehen des heute viel zitierten „Fremden“ in der Geschichte.

Deshalb sollte man Tafelskizzen oder Schaubildern stets mit einem grundsätzlichen Zweifel begegnen: In ihnen können unterschwellig (triviale) Geschichtsbilder oder einfache Muster von historischen Prozessen bestätigt werden. Wer mit Tafelskizzen arbeitet, sollte sich ihrer begrenzten Erklärungskraft bewusst sein. Tafelskizzen sind genauso wie Geschichtsdarstellungen oder -erzählungen rückblickende Konstruktionen eines komplexen vergangenen Geschehens. Die grafische Akzentuierung von Ursachen und Folgen historischer Prozesse strebt in schematisierter Form die Rekonstruktion von Vergangenen an, sie kann aber tatsächliche historische Prozesse nicht abbilden, die grafische Erfassung bleibt eine grobe historische Konstruktion. Dieser konstruktive Charakter schematisierter Darstellungen kann Schülern, vor allem in der Sekundarstufe II, an Beispielen bewusst gemacht werden. Man kann daran deutlich machen, dass wir im Unterricht auch mit unseren Tafelbildern Geschichtsbilder produzieren, die immer standortbezogen und damit revidierbar sind.

Auch die sorgfältige Quelleninterpretation ist kein Geschäft, das notwendigerweise zu klaren Ergebnissen führen muss, will man den Texten nicht Gewalt antun. Tafelskizzen kennen feine Schattierungen nicht, sie wirken vielmehr grob und eindeutig, sie beurteilen (und verurteilen) Akteure und Prozesse in eindeutiger Weise. Sie legen scheinbar klare Maßstäbe an, die es so in einer vorurteilsfreien historischen Forschung nicht geben darf (oder nicht geben sollte). Tafelskizzen erscheinen vor diesem Hintergrund als wissenschaftlich unzulässige Vereinfachungen, die der komplexen Materie häufig nicht gerecht werden. Wie kann man diesem Dilemma entgegengehen?

Entwickelt man Tafelskizzen auf der Grundlage von Quellen, an die quellenkritische Fragen nach der jeweiligen spezifischen Perspektive und Interesse gestellt werden, relativiert man ihren Aussagegehalt. Sie reflektieren eben nur eine bestimmte Perspektive, in ihnen artikuliert sich ein spezifisches Interesse. Quellenarbeit und Tafelskizzen sind für den Geschichtsunterricht unabdingbar, aber ihr Wert bestimmt sich daraus, wie bewusst und distanziert man mit ihren begrenzten Aussagemöglichkeiten umgeht. Fertigt man mit den Schülerinnen und Schülern auf der Basis von historischen Materialien (Quellen oder Sachtexten) Tafelskizzen an, sollte man sich der eingeschränkten und spezifischen Perspektivik dieses Unternehmens bewusst sein. Gerade in dieser kritischen Distanz liegt die Chance für historisches und auch wissenschaftspropädeutisches Lernen.

Tafelbilder zusammen mit den Schülern entwickeln!

Die im Heft enthaltenen Tafelbilder können natürlich vom Lehrer einfach im Unterricht projiziert werden, dies ist aus Zeitgründen häufig einfach unumgänglich. Angestrebt wird jedoch, dass der Lehrer oder die Lehrerin die Vorlage nur als Muster nimmt und mit den Schülerinnen und Schülern zusammen ein Tafelbild entwickelt. Tafelbilder sollen nicht nur vor den Augen der Schülerinnen und Schüler, sondern mit deren Hilfe entstehen. Dabei sollte mit ihnen gelegentlich über geeignete und prägnante Formulierungen gerungen werden. Die Skizzen haben deshalb vor allem Anregungscharakter, um Unvorhergesehenes und Unvorhersehbares, das sich aus der Arbeit mit dem Material ergibt, integrieren zu können. Dazu gehört auch, dass die Schülerinnen und Schüler bei der Entscheidung, wo bestimmte Aussagen platziert, welche Aussagen hervorgehoben oder besonders markiert werden sollten, einbezogen werden.

Die von uns ausgewählten Quellen und Sachtexte haben Anregungscharakter, sie reichen in vielen Fällen sicher nicht aus, um differenzierte Tafelbilder entwickeln zu können. Sie können keinesfalls die historische Komplexität etwa der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ oder „die“ Ursachen des Kriegsausbruchs 1914 darstellen. Sie wollen und können auch nicht in jedem Fall den elementaren didaktischen Geboten der Multiperspektivität und Kontroversität Rechnung tragen, denn dann müsste dieses Heft erheblich umfangreicher sein. Einem solchen Ansatz folgend würde es, und dies ist nicht unsere Absicht, an die Stelle des Schulbuchs treten oder gar die fachwissenschaftliche Diskussion der letzten Jahrzehnte mit einschlägigen Texten und Diskussionsbeiträgen präsentieren. Ein solches Unterfangen wäre unterrichtspraktisch schlichtweg illusorisch. Die Quellenauswahl will vielmehr Materialien anbieten, die zentralen oder relevanten Aspekte eines historischen Themas ansprechen und daher eine erste Grundlage für ein Tafelbild bieten. Die weiteren Aspekte müssen sich dann aus dem vorangegangenen Unterricht, einem Lehrervortrag oder aus dem Unterrichtsgespräch ergeben.

An erster Stelle: Übersichtlichkeit

Tafelbilder sollten in prägnanter Weise und kurzer Form zentrale Aussagen enthalten. Die Form der Darstellung sollte überschaubar und leicht memorierbar sein. Dazu bieten sich übersichtliche oder symmetrische Formen an, die der Gefahr übertriebener graphischer Komplexität entgegenwirken. Die Bewegungsrichtung von historischen und logischen Abfolgen sollten, der europäischen und amerikanischen Blickrichtung folgend, von links nach rechts gehen, von oben nach unten. Dabei sollten, abhängig vom jeweiligen Thema, verstärkende Darstellungsmittel wie Steigung und Gefälle bedacht werden. Visualisierung bedeutet auch, dass grafische Hilfsmittel wie Kästen, Pfeile und Klammern zum Einsatz kommen. Für Hervorhebungen, z. B. zentrale Fragen oder Begriffe, empfiehlt sich die Verwendung von Farbkreide.

Einsatzmöglichkeiten von Tafelbildern

Dieses Heft soll Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrern, die Wert auf Tafelarbeit legen, verschiedene methodische Möglichkeiten bieten, das Medium Tafel einzusetzen:

- Ausgehend von den Quellen und ihrer Interpretation bzw. Analyse lassen sich mit den Schülerinnen und Schülern Tafelskizzen erarbeiten; die dazu angebotenen Schaubilder haben dann einen Vorschlagscharakter, wie in etwa ein Ergebnis aussehen könnte.
- Die überschaubaren Sachtexte und historischen Quellen eignen sich für eine vorbereitende Hausaufgabe, die mit einem Arbeitsauftrag versehen werden, z.B.: „Wie bewertet der Autor die Folgen des Versailler Vertrags?“, „Wie erklärt ein Zeitgenosse das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung?“ Solche Erschließungsfragen könnten die Schülerinnen und Schüler motivieren, ihre Ergebnisse selbst in eine übersichtliche Grafik umsetzen.
- Natürlich lässt sich auch nur das jeweilige fertige Tafelbild projizieren und knapp erläutern, etwa wenn man unter Zeitdruck steht und rasch Orientierungswissen vermitteln will.
- Tafelbilder sollten aber stets in einem historischen Problemzusammenhang (Ursachen für... Folgen ...) gestellt werden. Die Problematisierung der Sachverhalte initiiert historische Erkenntnisprozesse und dient damit der Entwicklung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins.

Das Heft ist lehrwerksunabhängig. Es berücksichtigt Themen, die im Unterricht der Sekundarstufe I und II einen besonderen Stellenwert einnehmen.

Ursachen der Rückständigkeit Russlands

Leo Trotzki (bürgerlich Lew Dawidowitsch Bronstein), Organisator der Roten Armee und Stalins Rivale um die Nachfolge Lenins, schreibt in seiner Geschichte der Russischen Revolution (1930):

Der grundlegende, beständige Charakterzug der Geschichte Russlands ist die verspätete Entwicklung mit der sich daraus ergebenden ökonomischen Rückständigkeit, Primitivität der Gesellschaftsformen und dem tiefen Kulturniveau. [...] Während die westlichen Barbaren sich auf den Ruinen der römischen Kultur ansiedelten, wo viele alte Steine ihnen als Baumaterial dienten, fanden die Slawen des Ostens in der trostlosen Ebene keinerlei Erbe vor: Ihre Vorgänger hatten auf einer noch tieferen Stufe als sie selbst gestanden. Die westeuropäischen Völker, die bald an ihre natürlichen Grenzen stoßen mussten, schufen ökonomische und kulturelle Zusammenballungen: die gewerbetreibenden Städte. Die Bevölkerung der Ostebene zog sich beim ersten Anzeichen von Enge in die Wälder zurück oder wanderte an die Peripherie ab, in die Steppe. Die unternehmungslustigen Elemente der Bauernschaft wurden im Westen Städter, Handwerker, Kaufleute. Die aktiven und kühnen Elemente des Ostens wurden einesteils Händler, größtenteils jedoch Kosaken, Kolonisatoren. Der im Westen intensive Prozess der sozialen Differenzierung wurde im Osten aufgehalten und durch den Expansionsprozess verwischt.

Das byzantinische Selbstherrschertum, das die Moskauer Zaren sich offiziell zu Beginn des 16. Jahrhunderts angeeignet hatten, zähmte mit Hilfe des Adels das feudale Bojarentum (*den niederen Adel*) und unterwarf sich den Adel, ihm gleichzeitig die Bauern versklavend, um sich auf dieser Grundlage in den Petersburger Imperatorenabsolutismus zu verwandeln. Die Verspätung dieses Prozesses wird dadurch zur Genüge charakterisiert, dass das Leibeigenschaftsrecht, das im 16. Jahrhundert entstanden war, sich im 17. Jahrhundert ausgebildet und seine Blüte im 18. Jahrhundert erreicht hatte, rechtlich erst 1861 abgeschafft wurde.

Die Kargheit nicht nur des russischen Feudalismus, sondern auch der ganzen altrussischen Geschichte fand ihren traurigsten Ausdruck im Mangel echt mittelalterlicher Städte als Handwerks- und Handelszentren. Das Handwerk hatte in Russland keine Zeit gehabt, sich vom Ackerbau zu trennen, bewahrte vielmehr den Charakter der Heimarbeit. Die altrussischen Städte waren Handels-, Verwaltungs-, Heeres- und Adelszentren, folglich konsumierend, nicht produzierend.

Die Bedeutungslosigkeit der russischen Städte, die zur Entstehung des asiatischen Staatstypus am meisten beigetragen hat, schloss insbesondere die Möglichkeit der Reformation aus, das heißt der Ablösung der feudalbürokratischen Orthodoxie durch irgendeine modernisierte Abart eines den Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft angepassten Christentums. Der Kampf gegen die Staatskirche ging nicht über die bäuerlichen Sekten, einschließlich der mächtigsten von ihnen, das altgläubige Schisma, hinaus.

Anderthalb Jahrzehnte vor der großen Französischen Revolution entbrannte in Russland die Bewegung der Kosaken, Bauern und leibeigenen Uraler Arbeiter, die nach dem Namen ihres Führers Pugatschow benannt wurden. Was hatte diesem grimmigen Volksaufstand gefehlt, um sich in eine Revolution zu verwandeln? Der dritte Stand. Ohne die Handwerkerdemokratie der Städte vermochte sich der Bauernkrieg ebenso wenig zu einer Revolution zu entwickeln, wie sich die Bauernsekten zu einer Reformation erheben konnten. Im Gegenteil, die Folge der Pugatschowschtschina war die Befestigung des bürokratischen Absolutismus als des in schwierigen Stunden wieder bewährten Hüters der Adelsinteressen.

Leo Trotzki: Geschichte der russischen Revolution, Bd. 1 Februarrevolution; zit. nach: <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotsky/1930/grr/b1-ko1.htm> (Zugriff: 16.11.2007)

Warum war Russland um 1900 ein rückständiges Land?



Unzufriedenheit, Radikalisierungstendenzen

(vor allem unter Bauern und Intellektuellen, später auch Industriearbeitern)

Modernisierungs- und Reformdefizite entladen sich in

Revolten und Revolutionen (1905 und 1917, jeweils nach verlorenen Kriegen)

Bodenreform in Russland

Maßnahmen der russischen Revolutionsregierung: Dekret über Grund und Boden des Sowjetkongresses der Arbeiter- und Bauerndeputierten vom 26. Oktober 1917:

1. Das Eigentum der Gutsbesitzer an Grund und Boden wird unverzüglich ohne Entschädigungszahlungen aufgehoben.
2. Die Güter der Gutsbesitzer sowie alle Domänen-, Kloster- und Kirchenländereien mit ihrem gesamten lebenden und toten Inventar, ihren Wirtschaftsgebäuden und allem Zubehör gehen bis zur Konstituierenden Versammlung* in die Zuständigkeit [...] der Bauerndeputierten über.
3. Jegliche Beschädigung des konfiszierten Besitzes, der von nun an dem ganzen Volk gehört, wird als schweres Verbrechen betrachtet und vom Revolutionsgericht geahndet. Die [...] Bauerndeputierten ergreifen alle notwendigen Maßnahmen zur Wahrung der strengsten Ordnung bei der Konfiskation (*Beschlagnahmung*) der Güter der Gutsbesitzer, zur Festlegung, welche Grundstücke und Grundstücke welchen Umfangs der Konfiskation unterliegen, zur Aufstellung eines genauen Verzeichnisses des gesamten der Konfiskation unterliegenden Besitzes und zum strengsten revolutionären Schutz aller in das Eigentum des Volkes übergehenden Wirtschaften mit allen Gebäuden, Geräten, Vieh, Vorräten an Produkten usw.

Der Boden der einfachen Bauern und einfachen Kosaken unterliegt nicht der Konfiskation.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Vladimir Uljanov (Lenin)

Zit. nach: Richard Lorenz u.a. (Hrsg.), Die russische Revolution 1917. Der Aufstand der Arbeiter, Bauern und Soldaten. Eine Dokumentation, München 1981, S.244

* Die Allrussische konstituierende Versammlung, auch russische Konstituante, war eine demokratisch gewählte verfassungsgebende Körperschaft im Russischen Reich nach der Oktoberrevolution 1917. Sie bestand am 5./6. Januar 1918 (julianischer Kalender) für 13 Stunden und wurde von der Regierung der Bolschewiki aufgelöst.

Der Historiker Stephan Merl über die Folgen der Bodenreform (2002):

In längerfristiger Perspektive ist festzuhalten, dass das Dekret „über den Grund und Boden“ die sozialistische Agrarpolitik mit einem gravierenden Widerspruch belastete und sie dem Vorwurf aussetzte, die Bevölkerung mit den ersten Maßnahmen bewusst über die eigentlichen Zielsetzungen zu täuschen. Warum schrieb eine Partei, die den Zusammenschluss der Bauern zu Agrar-großbetrieben auf kollektiver Grundlage anstrebte, eine Bodenreform mit der Landvergabe an landlose Bauern auf ihre Fahnen? Obwohl die weitere Entwicklung in der Sowjetunion zeigte, dass anschließend der Zusammenschluss der Bauern zu Kollektiven nur mit Zwang vollzogen werden konnte, wurde der faktische Ablauf in der Sowjetunion in drei Stufen (Bodenreform, Anfachen des „Klassenkampfes“, Kollektivierung) dogmatisiert und zum Muster der richtigen Agrarpolitik in der sozialistischen Revolution erklärt. In allen osteuropäischen Staaten versuchten die Kommunisten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Bevölkerung und insbesondere die Bauernschaft auf ihre Seite zu ziehen, indem sie eine umfangreiche Bodenreform mit nivellierender Wirkung (Landzuteilung an Flüchtlinge und Neubauern, Landaufstockung für Landarbeiter und landarme Bauern) durchsetzten. Wie nach 1917 entstanden dabei bäuerliche Subsistenzwirtschaften (*Selbstversorgerwirtschaften*), denen häufig hinreichende Produktionsmittel zur Feldbestellung fehlten. Die Zerschlagung marktfähiger Betriebe wirkte sich in der Folge negativ auf die Marktleistung der Bauern aus und verschärfte die Versorgungsschwierigkeiten.

Die Interessenlage der Bauern prägte die Einstellung der russischen Bevölkerung nachhaltig. Ihnen war 1917 das Bestreiten des Eigentumsrechts für den Adel wichtiger als die Erlangung eines Eigentumsrechts für sich selbst. Der Sozialisierung des Bodens widersetzten sich selbst die bäuerlichen Bodeneigentümer nicht nennenswert, obwohl sie einen erheblichen Teil des Bodens mit dem Eigentumstitel in ihren Händen hielten. In der Folgezeit blieb der Begriff des Privateigentums in der Sowjetunion negativ besetzt und wurde mit allen Schattenseiten des Kapitalismus in Verbindung gebracht.

Stephan Merl: Eintrag: Dekret über den Boden; in: 100(o) Schlüsseldokumente zur russischen und sowjetischen Geschichte (1917-1991), 2002; <http://osteuropa.bsb.muenchen.de>

Die Russische Revolution

Februar/März 1917:

Hunger, Kriegsniederlage, Kriegsmüdigkeit und Massenproteste führten zur

Abdankung des Zaren

Machtvakuum / Doppelherrschaft

Provisorische Regierung
der Duma

Petrograder
Arbeiter- und Soldatenrat

April 1917:

Rückkehr Lenins

„Aprilthesen“: „Frieden, Land und Brot“

Weitere Radikalisierung,

v.a. wegen Fortsetzung des Krieges durch die Provisorische Regierung

25. Oktober 1917:

Sturm auf das Winterpalais/ Machtübernahme der Bolschewiki

„Umsturzdekrete“

- über Grund und Boden • über einen sofortigen Frieden
- über die Arbeiterkontrolle in den Betrieben

Die Folgen:

Kurzfristig: Verstaatlichung von Industriebetrieben / Enteignungen von Grundbesitzern / sofortige Landverteilung / Produktions- und Versorgungsschwierigkeiten / Hungersnöte

Langfristig: Kollektivierung, Skepsis gegenüber privatem Bodenbesitz in der russischen Gesellschaft